

Globales Lernen Harburg ist seit 2016 in der stadtteilbezogene Bildungsarbeit aktiv. Ausgehend von einem sehr weit gefassten Bildungsverständnis, greifen wir Themen auf, die im Stadtteil bedeutsam sind. Gemeinsam mit Menschen in Harburg wollen wir die Verbindungen zwischen unseren Erfahrungen im Leben und globalen Themen erarbeiten. Wir wollen Dinge neu denken und anders machen.

Das Bildungsprojekt „Globales Lernen Harburg“ gehört zum Arbeitsbereich „Diakonie und Bildung“ des Ev.-Luth. Kirchenkreises Hamburg-Ost. Der Schwerpunkt dieses Arbeitsbereiches liegt auf Themen in Zivilgesellschaft.

Unsere Bildungsarbeit basiert auf drei Säulen:

1. Stadtteilarbeit

Im Rahmen unserer Stadtteilarbeit ist unser Anliegen, Themen, die die Menschen vor Ort in Harburg (lokal) bewegen, in größeren Zusammenhängen (global) zu betrachten und eine Verbindung zwischen beidem herzustellen. Gemeinsam mit den Stadtteilbewohner*innen wollen wir gesellschaftliche Veränderungsprozesse anstoßen hin zu mehr Gerechtigkeit. Wir gehen davon aus, dass die Menschen vor Ort Expert*innen ihrer Leben sind und damit entscheidende Ideen für Veränderungen bereits vorhanden sind. Wir verstehen uns als Begleiter*innen dieser Prozesse.

2. Kooperationen mit Schulen

Wir kooperieren mit Schulen aus dem Bezirk Harburg. Um nachhaltiges und wirksames Lernen zu ermöglichen, entwickeln wir gemeinsam mit Schüler*innen längerfristige Projekte, die an deren Interessen und Lebenserfahrungen orientiert sind. Wir arbeiten eng mit Lehrkräften zusammen, um unsere projektformige Bildungsarbeit sinnvoll mit Unterrichtsinhalten zu verbinden.

3. Fortbildungen

Wir entwickeln Fortbildungsreihen, die aktuelle globale und gesellschaftliche Herausforderungen aufgreifen. In unseren Fortbildungen setzen wir uns kritisch mit den bestehenden Strukturen von Macht und Diskriminierung auseinander, die soziale Ungleichheiten herstellen und festigen - global und lokal. Wir befassen uns mit Möglichkeiten, wie wir in unserer jeweiligen Praxis ungleichen Machtverhältnissen bewusst begegnen und entgegenwirken können. Besonders wichtig ist uns, Perspektiven hörbar und erfahrbar zu machen, die bisher wenig beachtet werden und von diesen zu lernen.

Unsere Vision

Der Ausgangspunkt unserer Arbeit ist eine **Vision von Gerechtigkeit**, von einer Welt, die nicht mehr geprägt ist von Machtstrukturen, die Trennung, Abwertung, Ausgrenzung und Ausbeutung mit sich bringen.

Wir wollen Räume öffnen, in denen diese Machtstrukturen begreifbar werden. Erst dann entstehen Möglichkeiten, sie zu verändern. Wir sind davon überzeugt, dass vielerorts bereits Ansätze, Ideen, Erfahrungswissen und Praktiken existieren, um mit den Herausforderungen der Gegenwart umzugehen. Und wir wollen dazu beitragen, dass diese vielfältigen Perspektiven hörbar werden. Denn sie können zu einer solidarischeren und gerechteren Welt beitragen.

Unsere Haltung

Uns ist es wichtig, **machtkritisch, diskriminierungssensibel, niedrigschwellig und partizipativ** zu arbeiten. Dabei orientieren wir uns an **dekolonialen** Ansätzen.

Machtkritisch zu arbeiten, bedeutet für uns im Blick zu haben, dass Menschen unterschiedliche Positionen in unserer Gesellschaft und damit unterschiedliche Chancen, Ressourcen, Zugänge und Erfahrungen haben. Wir wollen diese Machtverhältnisse sichtbar machen und unsere eigene Rolle darin reflektieren, auch in unseren jeweiligen Arbeitskontexten. Und wir wollen ungleichen Machtverhältnissen bewusst und sensibel begegnen und weitmöglichst entgegenwirken.

Diskriminierungssensibel zu arbeiten, bedeutet für uns auf mögliche Ausschlüsse und Barrieren (z.B. durch Sprache, Räumlichkeiten, Methoden) zu achten und sie zu verringern. Dazu gehört auch, in Diskriminierungssituationen zu intervenieren.

Diskriminierung verstehen wir als Benachteiligung entlang eines (zugeschriebenen) Identitätsmerkmals. Sie hat immer einen historischen Hintergrund und ein ideologisches Fundament. Diskriminierung findet innerhalb gesellschaftlich ungleicher Machtverhältnisse statt – ist also nicht umkehrbar. Sie funktioniert über die Herstellung von einem „Wir“ und einem „Anderen“ und der Abwertung des „Anderen“ („Othering“).

Dekolonial bedeutet für uns, die koloniale Vergangenheit (speziell auch die des Stadtteils Harburg) und deren Auswirkungen bis in die Gegenwart sichtbar zu machen. Die koloniale Vergangenheit wirkt in allen Bereichen unseres Lebens fort: in unseren gesellschaftlichen Strukturen, in der Verteilung des Reichtums global und hier vor Ort, in den Diskriminierungs- und Machtverhältnissen, ebenso wie in unserem Blick auf die Welt und darin, was wir als Wissen ansehen. Und dekolonial bedeutet auf eine Zukunft hinzuwirken, in der diese kolonialen Kontinuitäten nicht weiter bestehen.